

HANNAH MONTANA & MILEY CYRUS: BEST OF BOTH WORLDS - CONCERT USA 2008

R: Bruce Hendricks.

P: Art Repola.

K: Mitchell Amundsen.

S: Michael Tronick.

Beteiligte Musiker: Hannah Montana, The Jonas Brothers, Miley Cyrus.

DVD-/Video-Vertrieb: Disney.

UA: 1.2.2008 (USA); 10.4.2008 (Deutschland).

79min, 1,77:1, Farbe (teilweise 3D).

Geschätzten hundert Milliarden Dollar Einspielergebnis zum Trotz: Nicht etwa James Camerons *AVATAR* (2009) gebührt rückblickend die Ehre, der erste 3D-Blockbuster des 21. Jahrhunderts zu sein, sondern einem Konzertfilm über ein 15jähriges Mädchen, das in blonder Perücke Popstar spielt. Das größere Phänomen scheint dies ohnehin zu sein: Nicht nur hat *BEST OF BOTH WORLDS*, so der Titel des Films, in den amerikanischen Kinos 65 Millionen Dollar eingespielt, eine Summe, die bis *dato* für ein Rockumentary unerreichbar schien [1]. Nein, auch die Popularität und die Konzeption seines Stars sind gänzlich außergewöhnlich.

Dabei handelt es sich um die Sängerin Miley Cyrus, ihres Zeichens Tochter des Country-Sängers Billy Ray Cyrus (*Achy Breaky Heart*) und Hauptdarstellerin der Serie *HANNAH MONTANA* (USA, 2006-2010), dem ausgesprochen populären damaligen Zugpferd des Disney-Konzerns. In dieser trägt sie den Rollennamen Miley Stewart. Ihr Vater hört auf den Namen Robby Ray und wird von Billy Ray Cyrus verkörpert, dem tatsächlichen Vater der Sängerin, der sich augenscheinlich selbst spielt. Verkompliziert wird das Leben von Miley Cyrus, die Miley Stewart spielt, weil deren Rolle als Doppelidentität ausgelegt ist – ihre zweite Identität ist die der erfolgreichen Sängerin Hannah Montana. Trägt sie eine blonde Perücke, wechselt sie in die andere, die nur scheinhafte Identität eines Pop-Idols. Der Widerspruch zwischen der Existenz als Popstar und dem Teenager-Alltag Mileys, sofern man denn bereit ist, das in amerikanischen Sitcoms traditionell durchkonjugierte Standardrepertoire an Figuren und Konstellationen als Vorbild und Modell der Figurenkonzeption auch des Films zu verstehen, konstituiert dabei die Grundform von „Identität“ der Serie.

Das Wissen um diese Hintergründe ist von grundlegender Bedeutung für das Verständnis von *BEST OF BOTH WORLDS*, wird von diesem aber nicht offen thematisiert, sondern als bekannt vorausgesetzt. Daran lässt sich bereits ablesen, auf welche Weise sich der Film seinen Zuschauern gegenüber positioniert: Ihm ist weniger an der Ergründung des Phänomens *Hannah Montana* gelegen, als dass er sich vielmehr als Teil von ihm versteht. So beginnt *BEST OF BOTH WORLDS* denn auch mit einer aufwendig animierten Titelsequenz, in der die Namen der Hauptakteure Filmstars gleich etabliert werden, bevor in die dunkle Halle vor Konzertbeginn

gewechselt und die vorherrschende Hysterie verdeutlicht wird: Kaum sind Videoleinwände und Bühnenbeleuchtung aktiviert, gerät das Publikum in Aufruhr und schreit laut den Namen ihres Stars. Oder vielmehr den seines Idols: „Hannah! Hannah! Hannah!“

Dies kündigt davon, dass der Ablauf des komplett durchinszenierten Konzerts den Rezipienten bekannt ist, besteht er doch aus zwei deutlich voneinander abgegrenzten Auftritten *Hannah Montanas* und Miley Cyrus⁴. Die Kunstfigur eröffnet die Show optisch exaltiert, in eingangs erwähnter blonder Perücke und glitzerndem Streifen-Outfit, während die „reale“ Miley das Konzert brünett und in Lederjacke beendet. Gleichermaßen divergent sind sowohl Bühnenshows als auch Musikstile: auf der einen Seite der betont eingängige Pop, der mit einer passenden Choreographie und massivem Einsatz von Tänzern dargeboten wird, andererseits die bisweilen auf einer Akustikgitarre gespielten Songs, die Rock- und Country-Einflüsse erkennen lassen und die Stimme der Sängerin in den Vordergrund rücken.

Um diese Auftritte auch optisch zu segmentieren, wird die Vorband nicht wie üblich am Anfang der Show, sondern zwischen den Haupt-Acts Hannahs und Mileys platziert. Bei dieser handelt es sich um die aus drei Brüdern bestehende, ebenfalls dem Disney-Konzern verpflichtete Band *The Jonas Brothers*, die mit Hannah zunächst ein Duett singen dürfen, bevor diese die Bühne verlässt, um sich in Miley zurückzuverwandeln. Eine Zeitspanne, die dadurch, dass die *Jonas Brothers* zwei weitere Songs spielen, gleichzeitig überbrückt wie auch akzentuiert wird.

Abseits dieser Konstruktion doppelter und dreifacher Identitätsbrechungen, die ihren unbestreitbaren Höhepunkt findet, wenn Miley als Zugabe im Duett mit einer auf die Leinwände projizierten Hannah den Titelsong ihrer Serie zum Besten gibt, heben sich die Konzertszenen nicht vom Gros zahlloser Hochglanzproduktionen ab. Selbst die eingangs erwähnte, auf die Konzertszenen reduzierte, 3D-Technologie ist nur bedingt in der Lage, *BEST OF BOTH WORLDS* eine eigene Note zu verleihen. Sie beschränkt sich zumeist auf das Hervorheben der Sängerin oder die Verräumlichung des Bühnenaufbaus, ist zudem um einige seltene Effektaufnahmen angereichert, in denen dem Zuschauer beispielsweise in die Höhe geworfene Drumsticks entgegenfliegen.

Statt dessen sind es die zweidimensionalen, zwischen den Songs eingefügten Probe- und Backstage-Impressionen, die dem Film seine Tiefenwirkung verleihen – eine Tiefe, die sich mitunter bis zum Abgrund ausweitet. Eröffnet werden diese mit einer nach der ersten Konzertszene platzierten Rückblende, die Proben und Vorbereitungen der Show zeigt und die einen ersten Widerspruch des Films erkennen lässt: So verkünden sämtliche Befragten in Interviews, wie anstrengend die Vorbereitungen für Miley seien, während gleichzeitig Bilder vorgeführt werden, die das genaue Gegenteil zeigen: Die Sängerin wird herumkutschert, rast in einem Golf-Buggy über das Gelände und albert mit den Musikern oder ihrem Choreographen Kenny Ortega herum, scheinbar selbst ein großer Spaßvogel. Dessen Verbesserungsvorschläge nimmt sie dann auch

folgerichtig lachend auf einem Sofa liegend entgegen. Dass Miley sich von allen an der Show Beteiligten die meiste Arbeit mache, wird durch die Inszenierung entschieden angezweifelt, ungeachtet dessen, wie penetrant die Mitarbeiter das Gegenteil betonen. Die Behauptung, dass die Show durch ein Team produziert und verantwortet wird, wird sogar durch die Sängerin selbst noch einmal artikuliert, als sie ihre Fans auf der Bühne darüber unterrichtet, dass sie nichts ohne ihr Team wäre und dieses viel härter arbeiten würde als sie. Damit wird *BEST OF BOTH WORLDS* zu einer unzuverlässigen Erzählung, die entweder das Publikum im Kino- oder Konzertsaal belügt. Dass dabei scheinbar letztere die Betrogenen sind, lässt sich anhand des weiteren Probenmaterials erkennen: Das akribische Einüben jeder kleinsten Bewegung entlarvt den ungezwungenen, spielerischen Eindruck der Bühnenshow als Täuschung, die spontanen Abläufe erweisen sich als standardisiert und beliebig oft reproduzierbar.

Der Grundwiderspruch zwischen vorgetäuschter Spontaneität und spielerisch anmutender Improvisiertheit des Geschehens und der tatsächlich festliegenden, genau ausgearbeiteten und kontrollierten Bühneninszenierung wird im Film mehrfach direkt benannt. Die so kindhaft wirkende Miley/Hannah ist tatsächlich ein Produkt. Wenn man sieht, wie vier erwachsene Mitarbeiter – einschließlich Mutter Leticia Cyrus – dem Mädchen hinter der Bühne die Kleider vom Leib reißen, um sie innerhalb von 37 Sekunden, die durch einen im Bild mitlaufenden Countdown verdeutlicht werden, in ein neues Outfit zu verpacken, steht die Szene in scharfem Kontrast zu den Aussagen sowohl der Mutter wie der Tochter, die aus dem Off betonen, wie viel Spaß sie dabei hätten; Mileys Gesichtsausdruck lässt aber unzweifelhaft Gegenteiliges vermuten.

Den Höhepunkt bildet diesbezüglich die Darstellung eines Stunts, bei dem die Sängerin beinahe fallen gelassen wird, weshalb Miley Kenny Ortega bittet, ihn aus der Bühnenshow zu streichen. Als Ortega aber auf die Durchführung besteht, beginnt Miley, nach ihrer Mutter zu rufen, und lässt hinter der Maskerade des routinierten Popstars das Kind erkennen, das sie eigentlich ist. Die Mutter agiert daraufhin jedoch nicht als beschützende Instanz, sondern stellt die Interessen der Produzenten über das Wohlergehen ihrer Tochter – sie besteht auf die Beibehaltung des Stunts. Zynische Pointe: Als Konsequenz sorgt Ortega für eine bessere Absicherung – indem das junge Mädchen in Zukunft von zwei ihrer erwachsenen Tänzer von hinten abgestützt wird. In Szenen wie diesen scheint *BEST OF BOTH WORLDS* von seinen eigenen Bildern schockiert zu sein und versucht (allerdings vergeblich), die deutliche Sprache, die sie sprechen, durch Relativierung oder Ironisierung abzumildern.

Der zweite Themenschwerpunkt jenseits des eigentlichen Konzerts gestaltet sich versöhnlicher: Er zeigt in einer ganz deskriptiven Haltung die dazugehörige Tournee, weniger darauf konzentriert, die Popularität des Konzepts *Hannah Montana* zu ergründen, als sich vielmehr darauf beschränkend, die Ausmaße der mit ihm einhergehenden Publikums-Hysterie aufzuzeigen. So wird unter dem Titel *The High Heel Derby for Hannah Montanas Sold Out Show* ein Wettlauf gezeigt, bei dem Familienväter in hochhackigen Schuhen versuchen,

die letzten vier Konzertkarten für ihre Kinder zu gewinnen. Auch wird das Publikum im Grundschulalter vor Konzertbeginn interviewt, präziser: Den Kindern wird ermöglicht, ihren Star anzupreisen. So reihen sich Einstellungen aneinander, in denen Kinder zu Protokoll geben, wie intelligent, talentiert oder hübsch Hannah bzw. Miley sei, wobei sie anschließend ihren Lieblingssong vorsingen. Durch letzteres entsteht eine Kopplung von Textzeilen wie *Everybody Makes Mistakes*, *Life's What You Make It* oder *Nobody's Perfect*, die dem Zuschauer die musikalische wie lyrische Einfallslosigkeit und Austauschbarkeit vor Augen führen und einen unfreiwillig komischen Effekt erzeugt.

BEST OF BOTH WORLDS ist keinesfalls als investigative Dokumentation zu interpretieren, sondern vielmehr als Rad im Getriebe einer großangelegten Vermarktungsmaschinerie. Dass der Film diese unbeabsichtigt entlarvt, führt vor Augen, wie notdürftig sie unter dem Deckmantel der so stereotypen Erfolgsgeschichte der Selbstverwirklichung einer jungen Künstlerin getarnt ist. So durchsichtig der Widerspruch zwischen (fiktivem) Schein und (realer) Wirklichkeit auch ist, so tut dieses dem Erfolg von Figur, Serien- und Konzertkonzept sowie Film aber keinen Abbruch. Angesichts dieser Widersprüchlichkeiten kommt man am Ende nicht umhin, BEST OF BOTH WORLDS zumindest zu attestieren, dass er eine perfekte Entsprechung seines Subjekts ist: Konsequenz schizophoren.

(Janwillem Dubil, Frederike Kiesel)

Anmerkung:

[1] Man vergleiche beispielsweise das Einspielergebnis von Martin Scorseses SHINE A LIGHT, der es im Jahr zuvor lediglich auf ein Box Office von 5 Millionen brachte.

Setlist:

1. Hannah Montana - Rockstar / 2. Hannah Montana - Life's what you make it / 3. Hannah Montana - Just like you / 4. Hannah Montana - Nobody's Perfect / 5. Hannah Montana - Pumpin' up the Party / 6. Hannah Montana - I got Nerve / 7. Hannah Montana/Jonas Brothers - We got the Party with us / 8. Jonas Brothers - When you Look me in the Eyes / 9. Jonas Brothers - Year 3000 / 10. Miley Cyrus - Start all over / 11. Miley Cyrus - See you Again / 12. Miley Cyrus - Let's Dance / 13. Miley Cyrus - Right Here / 14. Miley Cyrus - I miss you / 15. Miley Cyrus - Girls Night Out / 16. Hannah Montana/Miley Cyrus - Best of both Worlds

Diskographie:

Hannah Montana:

2006 Hannah Montana

2008 Hannah Montana 2: Non Stop Dance Party

Best of Both Worlds Concert

Hits Remixed

2009 Hannah Montana: The Movie

Hannah Montana 3

2010 Hannah Montana Forever

Miley Cyrus:

2007 Meet Miley Cyrus

2008 Breakout

2010 Can't be tamed

Literatur:

Anderson, Sheila: *Miley Cyrus – music and TV superstar*. Berkeley Heights, NJ: Enslow Publishers 2009, 48 S.

Anon.: *Hannah Montana – the essential guide*. London: Dorling Kindersley 2009, 48 S.

Beer, David / Penfold-Mounce, Ruth: Celebrity Gossip and the New Melodramatic Imagination. In: *Sociological Research Online*, URL: <http://socresonline.org.uk/14/2/2.html>.

Berne, Emma Carlson: *Miley Cyrus*. New York: Franklin Watts 2009, 112 S.

Currie-McGhee, Leanne K.: *Miley Cyrus*. Farmington Hills, MI: Lucent Books 2009, 96 S.

Cyrus, Miley: *Miles to go*. In Zusammenarbeit mit Hilary Liftin. Bath [...]: Parragon 2009, 282 S. - Orig.: New York: Disney/Hyperion Books 2009, 263 S.

Fuchs-Gamböck, Michael / Schatz, Thorsten: *Miley Cyrus – two worlds*. Köln: vgs Egmont 2008, 222 S.

Janic, Susan: *Hannah Montana & Miley Cyrus ; die inoffizielle Geschichte = Lebe deinen Traum*. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf 2008, 142 S. - Orig.: *Living the Dream: Hannah Montana and Miley Cyrus: The Unofficial Story*. Ecw Press 2008.

Kent, Brittany: *Miley Cyrus – this is her life*. Photography by Joe Magnani. New York: Berkley Boulevard Books 2008, viii, 165 S.

Magid, Jennifer: *Miley Cyrus/Hannah Montana*. Pleasantville, NY: Gareth Stevens Pub. 2009, 32 S.

Summers, Kimberly Dillon: *Miley Cyrus – a biography*. Santa Barbara, Cal.: Greenwood Press 2009, xvi, 156 S., [6] Taf.

Empfohlene Zitierweise:

Dubil, Janwillem / Kiesel, Frederike: Hannah Montana & Miley Cyrus: Best of Both World – The Concert.

In: *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* 5.4, 2010.

URL: <http://www.filmmusik.uni-kiel.de/beitraege.htm>

Datum des Zugriffs: 15.4.2011.

Kieler Beiträge für Filmmusikforschung (ISSN 1866-4768)

Copyright © by Janwillem Dubil and Frederike Kiesel. All rights reserved.

Copyright © für diese Ausgabe by Kieler Gesellschaft für Filmmusikforschung. All rights reserved.

This work may be copied for non-profit educational use if proper credit is given to the author and „Kieler Beiträge für Filmmusikforschung“.